Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 400 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 2.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletondeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Mittwoch, 8. August 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Der Siegesvormarsch durch die Bukowina

Vormarsch in der Bukowina

Berlin, 7. August. Die reichlich abgenutzten Redensarten über die gewaltigen Kriegsmittel der Alliierten mit ungeheurem Munitionsaufwand, die glanzvolle Tätigkeit der Tanks und Flieger und die Tapferkeit der Infanterie, die sich in englisch-französischen Funksprüchen häufen, sollen die Welt über den schweren Mißerfolg der flandrischen Armee hinwegtäuschen. Französische und englische Berichterstatter rühmen überschwänglich die Wirkung der Tanks, vergessen aber hinzuzufügen, daß 25 Panzerwagen der angreifenden Geschwader vernichtet wurden; die angebliche Herabsetzung der Kampfkraft und Moral der deutschen Truppen fehlen gleichfalls nicht. Wenn aber, wie der Funkspruch Lyon vom 6. August vormittags behauptet, unter Einwirkung des Feuers der Alliierten die deutsche Infanterie ihre Stellungen bereits am 18. Juli fluchtartig geräumt haben soll, so ist es doch verwunderlich, warum der, wie der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." mitteilt, bereits für den 19. Juli geplante große Angriff unterblieb und warum, als man sich am 31. Juli endlich zum Angriff entschloß, dieser auffallende Mißerfolg eintrat. Bei den angeblich abgeschlossenen deutschen Angriffen handelte es sich um die bekanntgegebenen Vorstöße deutscher Stoßtrupps im Trichterfeld, die den Charakter rein örtlicher Unternehmungen und Erkundungen trugen.

Die Engländer verhielten sich auch am 6. August an der ganzen Angriffsfront ziemlich ruhig, auch das Artilleriefeuer ging über die übliche Stärke nicht hinaus. Es wuchs zu größerer Heftigkeit lediglich südlich von Dixmuiden und an der Küste, wo es planmäßigen Charakter annahm.

Im Artois war das Artilleriefeuer vorübergehend bei Loos, Lens, Mericourt und Drocourt heftiger. Mehrere Patrouillen-Unternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt. An der Ailette-Front holten am Morgen des 6. August Stoßtrupps ohne eigene Verluste nördlich der Bessy-Schlucht Gefangene und Maschinengewehre aus den französischen Gräben. Südlich Reims wurden den Franzosen abermals ein Teil ihrer Eroberung aus der April-Offensive entrissen. Am Morgen des 6. August setzten wir uns südlich des Aisnekanals in einem Kilometer Breite in den feindlichen Gräben fest und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Das hier erbeutete Material war erheblich. Beiderseits der Maas war am Nachmittag des 6. August die Artillerietätigkeit rege, besonders auf der Höhe 304 und dem Toten Mann. In der Gegend von Esnes wurden im Handgranatenangriff eine starke französische Patrouille abgewiesen.

Im Osten haben sich die Russen zwischen Dnjestr und Pruth zu hartnäckigem Widerstand gestellt. In der Bukowina dauert der Vormarsch der Verbündeten beiderseits der Suczawa an. Starker russischer Widerstand wurde nördlich der Moldawa gebrochen und die Höhen nordöstlich Casinul, sowie die Höhe 868 nordöstlich Warma gestürmt. An der Bistritza wurde Lungeni besetzt und die Linie der Verbündeten bis Borsa vorgeschoben.

Des Kaisers Dank für den Huldigungsgruß

Berlin, 7. Aug. Auf das bei der Gedenkfeier des Reichstages am 4. August an S. M. den Kaiser abgesandte Huldigungstelegramm ist folgende allerhöchste Antwort eingegangen: Seine Exzellenz, Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, hier, Hohenzollernstraße 8.

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für den Huldigungsgruß, mit dem Sie bei der Gedenkfeier des 4. August 1917 namens der Vertreter der verschiedenen Stände und Berufe der einmütigen und unerschütterlichen Entschlossenheit des deutschen Volkes Ausdruck verliehen. Der Geist, der vor 3 Jahren in unvergeßlicher Weise aus der Tiefe der Volksseele hervorbrach und unser Volk zu den ungeheuren Leistungen dieses Krieges einte, lebt auch heute noch in uns fort. Er bewährt sich noch in diesen Tagen, wo unsere todesmutigen Kämpfer unter der Führung unser Feldherren unerhörter Angriffe Herr geworden sind, und wenn in der Heimat trotz Sorgen und Entbehrungen so mannhaft durchgehalten und so zielbewußt erfolgreich gearbeitet wird, wie es mir in dem treuen, zu neuem Leben erblühten Ostpreußen entgegengetreten ist. Im Gedenken an die in drei schweren Jahren bewährte und gestählte Kraft unseres Volkes bin ich sicher, daß es Ernst, aber furchtlos und tiefhaft die inneren Meinungsverschiedenheiten willig überwinden und ausharren wird, bis zu einem Frieden, der die Ehre und Größe unseres Vaterlandes und eine sichere und glückliche Zukunft verbürgt.

Wilhelm.

Das neue russische Kabinett

Petersburg, 6. Aug. (Reuter.) Das Kabinett ist rekonstruiert: Kerenski ist Ministerpräsident und zugleich Kriegs- und Marineminister, Havinhow ist Direktor des Kriegsministeriums und Lebedow des Marineministeriums, Nekrasow behält das Finanzportefeuille als Vizepräsident des Ministerrats, Terestschenko wird Minister des Auswärtigen.

Stockholm, 7. Aug. Kerenski wünscht auf einer Entente-Konferenz die Feststellung der Kriegsziele ohne Annektionen und ohne Entschädigungen.

Zu Chinas Kriegserklärung

New-York, 7. Aug. „Associated Preß" meldet aus Peking: Der Präsident hat am Donnerstag den einstimmigen Beschluß des Kabinetts gutgeheißen, Deutschland und Oesterreich den Krieg zu erklären.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 7. Aug., abends. Im Westen und Osten bisher nichts von Bedeutung.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 7. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erstürmten deutsche Truppen nördlich von Focsani starke russische Verteidigungsanlagen; es wurden 1300 Gefangene und 13 Geschütze eingebracht.

An der oberen Putna scheiterten schwächere gegnerische Vorstöße.

Am Casinului-Berg erschöpfte sich der Feind abermals in heftigen opferreichen Angriffen; unsere tapferen Verteidiger warfen ihn durch Gegenstöße und in erbittertem Handgemenge zurück.

Nördlich des Györgyo-Tölgyes bemächtigten wir uns mehrerer russischer Verschanzungen jenseits der Grenze.

Unser Vordringen bei Gurahumora gewann bei Ueberwindung zähen feindlichen Widerstandes weiteren Raum. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf dem Fassaner Kamm südöstlich von Cavalesa brach ein italienischer Vorstoß in unserem Feuer zusammen; das feindliche Bataillon flüchtete in voller Auflösung.

Am Isonzo ließ gestern der Geschützkampf wieder nach.

Balkan-Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der englisch-französische Mißerfolg in Flandern

Berlin, 6. August. Nichtamtlich. In den neuen „Kürcher Nachrichten" heißt es am Schluß des Artikels „Zwei Offensiven": Wenn man das Ergebnis der flandrischen Offensive der Entente mit den Hoffnungen vergleicht, die auf diese mit großen Worten und Drohungen angekündigte Offensive gesetzt wurden, und mit den Kraftanstrengungen der englisch-französischen Heere, kann man nur von einem Mißerfolg sprechen. Wie eine Offensive, die ihre Auswirkungen haben soll, beschaffen sein muß, haben die Heeresleitungen der Mittelmächte im Osten wiederum bewiesen. Im Westen strategischer Mißerfolg, im Osten strategischer und moralischer Erfolg großen Umfanges zugleich. Bei diesem Verhältnis ruft die Entente immer noch Sieg aus und fordert, daß die Mittelmächte kniefällig um Frieden bitten. Zu welchen Zeiten der Weltgeschichte war der Sieger der Bittende? —

Dem „St. Galler Tagblatt" schreibt Hauptmann Meyer über die Kriegslage: Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, es wird auch der neuen englisch-französischen Offensive kein besseres Geschick beschieden sein. Weder das Durchbruchsziel noch das Ziel der Beunruhigung der deutschen Flottenstützpunkte in Flandern ist erreicht. Noch wichtiger aber ist, daß der gewaltige Ansturm gebrochen werden konnte mit ortsanwesenden Reserven.

Ein Notschrei Lloyd Georges

Bern, 7. Aug. Die hier eingetroffenen englischen Blätter lassen erkennen, daß die im Ausland verbreiteten Berichte über die Rede Lloyd Georges im Unterhause am 1. August folgenden bedeutsamen Satz unterdrückten: Lassen Sie mich zum Schluß sagen: Ich möchte wohl wissen, ob jedes Mitglied dieses Hauses das Explosivmaterial bewahrt, das um uns her ist. Dieser mit „hört, hört" aufgenommene Satz leitet den letzten Teil der Rede ein, in welchem Lloyd George das Haus förmlich beschwört, nicht den Rücktritt Hendersons zu verlangen, und bezeichnend ausruft: „Wenn wir anfangen, uns aufzulösen und einen wertvollen Kollegen nach dem anderen in die Arme derer werfen, die für pazifistische Ziele kämpfen, dann verzweifle ich an unserem Siege."

Der Grund, warum Lloyd George nachdrücklich darauf bestebt, den einflußreichen Arbeiterführer Henderson im Kriegskabinett zu behalten, erklärt sich, abgesehen von den Rücksichten auf Rußland daraus, daß der Genannte der Vermittler zwischen der britischen Regierung und dem immer ungehärdiger werdenden Arbeitertum ist. In dem kürzlich veröffentlichten Bericht der 8 Ausschüsse zur Feststellung der Gründe der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft heißt es: Die Regierung muß sofort nachdrücklich heilende Maßnahmen ergreifen, wenn die wachsenden Gefahren, welche die für die siegreiche Beendigung des Krieges arbeitenden Industrien jetzt bedrohen, abgewendet werden sollen. Lloyd George dürfte diese Gefahren im Sinne gehabt haben, als er von dem Explosivmaterial sprach.

Der Kampf gegen die Monarchie

Der bisherige Verlauf des Krieges hat aller Welt deutlich zum Bewußtsein gebracht, welche Kraft in der monarchischen Staatsverfassung der Mittelmächte ruht, und welchen starken innerlichen Halt Deutschland und Preußen an dem monarchischen Staatswesen besitzen, das einen so sicheren Schutz der tatsächlichen politischen Freiheit jedem deutschen Bürger gewährt. Nicht jene scheinbare politische Freiheit, wie in so vielen anderen Ländern der Erde, sondern jene größere und weiterreichende, wie sie durch das deutsche Reichstagswahlrecht als eines der freiesten und weitestgehenden dieser Welt tatsächlich gewährleistet wird und in ihm enthalten ist. Dieser freiheitliche Aufbau des Deutschen Reiches, in welchem alle Kräfte zur vollen Entfaltung in einer Staatsform gelangen, die mit der Monarchie eine Mitwirkung aller Schichten des Volkes an der Regierung des Landes vereint, hat Deutschland die festgefügte Organisation ermöglicht, die nun bereits drei Jahre einer Welt von Feinden mit ungeahnter Kraft standhält und Deutschlands Verbündete stützt. In unserer Weltanschauung, welche Rechte und Pflichten, Freiheit und Zwang organisch und harmonisch, entsprechend unseker deutschen völkischen Eigenart, miteinander verbindet, liegt das Geheimnis unserer Erfolge auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Auf die Zerstörung dieser Grundlagen und des dynastischen Gefühls in unseren Völkern und Stämmen zielt die Entente bekanntlich jetzt mit ihrer unter dem Schlagwort der Demokratie und Freiheit zusammengefaßten Propaganda ab. Zwar hat das deutsche Volk sich diese Einmischung in seine Angelegenheiten verbeten und diese Zumutungen zurückgewiesen, aber es empfiehlt sich doch, ihm öfter vernehmlich zu wiederholen, in welcher niederträchtigen und gewissenlosen Weise das deutsche Kaisertum, welches jahrhundertelang der Traum und das Sehnen unserer Altvorderen gewesen ist und von unseren Vätern im Kriege 1870/71 mit Blut und Eisen erkämpft wurde, von unseren Feinden hinterrücks angegriffen, verdächtigt, in den Schmutz gezerrt und entweiht wird. Die Verhältnisse des Krieges mit seinen Lasten und Nöten bringen es mit sich, daß unser Volk nicht über die Reichsgrenzen hinausfieht und unausgesetzt alle Machenschaften unserer Feinde kritisch prüfend verfolgt. Darum muß man ihm sagen, was sich außerhalb unserer schwarz-weiß-roten Grenzpfähle abspielt. Deshalb muß man ihm die vergifteten Waffen, die Deutschlands Feinde auch im Kampf der Geister und Ideen führen, deutlich zeigen.

Schon vor Ausbruch des Krieges waren zahlreiche Bücher im Auslande erschienen, welche sich mit der Persönlichkeit des Kaisers überwiegend in wenig wohlwollender Weise beschäftigten. Mit Hilfe dieser Literatur und der Presse hatte man es verstanden, überall außerhalb Deutschlands eine Voreingenommenheit gegen ihn zu erwecken, so daß der geistige Boden für die Fortsetzung dieser hinterlistigen und feigen Verleumdungsarbeit als hinreichend vorbereitet gelten konnte.

In den ersten Kriegsmonaten nahm diese Schmäh- und Verdächtigungs-Literatur einen noch weit größeren Umfang an. Vielfach griff sie auch den Kronprinzen sehr übelwollend an, verdächtigte ihn in mannigfacher Beziehung und stellte ihn als degenerierten Sproß der Dynastie hin, der niemals den Thron als deutscher Kaiser besteigen dürfe.

Durch gefälschte Photographien und Zeichnungen wurde diese gehässige Propaganda unterstützt.

Besonders vergiftend und verhetzend wirkten auf dem Felde der bildlichen antideutschen Propaganda die zahlreichen Schmähzeichnungen des Belgiers Louis Raemaekers, des Franzosen Maurice Neumont und des Elsässers Hansi, die auch in vielen ausländischen Tageszeitungen erschienen, und durch diese, aber auch durch Sonderdrucke und in gut ausgestatteten Sammelheften, Verbreitung über den ganzen Erdball gefunden haben.

Im ersten Kriegsjahr tauchten, namentlich in der englischen Presse, Illustrationen auf, die den Kaiser als Napoleon I. darstellten oder mit ihm in Verbindung brachten. Der Zweck dieser Zeichnungen und Karikaturen war offenbar, in der öffentlichen Meinung Englands, der Alliierten und der neutralen Völker einen Ideen-Zusammenhang zwischen Wilhelm II. und Napoleon I. herzustellen, bei dem die Folgerung: „gleiche Schuld, gleiches Schicksal, gleiche Sühne!" nahelag.

Gelegentlich tauchte hier und da in der Auslandspresse das Gerücht von Abdankungsabsichten des Kaisers auf. Als aber in den ersten Monaten dieses Jahres ziemlich gleichzeitig in allen größeren Ententeblättern Artikel über die Aussichten eines Umsturzes in Deutschland, Erörterungen über die Möglichkeit der Errichtung einer deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708082-10/fragment/page=0001

Republik erschienen, denen bald darauf Aufforderungen zur Absetzung und Vertreibung des Hauses Hohenzollern folgten, wurde die von London ausgegebene Parole erkennbar: Keine Friedensverhandlungen mit den Hohenzollern!

Dieser Gedanke wird seit Frühjahr dieses Jahres von fast der ganzen maßgebenden Ententepresse mit auffallender Beharrlichkeit immer wieder betont. Nationalistische Blätter forderten von ihren Regierungen, endlich die Beseitigung der Dynastien Hohenzollern und Habsburg als unerläßliche Bedingung für spätere Friedensverhandlungen zu verkünden.

Die bekannte Erklärung des Präsidenten Wilson, die einen Versuch darstellt, einen Keil zwischen die Völker der Mittelmächte einerseits und zwischen sie und ihren Monarchien und Regierungen andererseits zu treiben, ist von demselben Gedanken beseelt. Nicht gegen die Völker der Mittelmächte, versichert Wilson, soll sich die Beteiligung der Vereinigten Staaten am Kriege auf seiten der Entente richten, sondern gegen die Regierungen. Damit empfing das Schlagwort des Kampfes der freien Demokratien gegen die rückständigen Autokratien vor der gesamten Welt seine offizielle Weihe.

Aber auch das hat nicht vermocht, den Glauben des deutschen Volkes an seine gerechte Sache und sein Vertrauen zum Kaiser und zum angestammten Herrscherhaus zu erschüttern. Das deutsche Volk begnügt sich damit, diese gemeine Art geistiger Kriegführung, die anzuwenden es von vornherein verzichtet hat, niedriger zu hängen und das Urteil darüber der Geschichte zu überlassen. Es schart sich nur dichter um seinen Kaiser und wird der Welt zeigen, daß die „Liebe des Vaterlandes, Liebe des freien Mannes den Herrscherthron sichern wie Fels im Meer“.

Der König von Preußen an die scheidenden Minister

Berlin, 7. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehende allerhöchste Handschreiben:

Mein lieber Staatsminister Dr. Beseler!

Durch Erlaß vom heutigen Tage habe ich Ihrem Gesuche um Entbindung vom Amte als Staats- und Justizminister in Gnaden entsprochen. In den langen Jahren, in denen Sie dieses verantwortungsvolle Amt mit hingebender Treue und Gewissenhaftigkeit geführt haben, wie in allen Ihnen anvertrauten Stellungen, haben Sie sich um König und Vaterland in hohem Maße verdient gemacht. Um Ihnen hierfür meinen wärmsten königlichen Dank zum Ausdruck zu bringen, verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen.

Mit dem Wunsche, daß Ihr arbeitsreiches und erfolgreiches Leben noch durch einen langen glücklichen Lebensabend gekrönt werden möge, verbleibe ich

Ihr wohlgeneigter König

Wilhelm R.

Mein lieber Staatsminister v. Trott zu Solz!

Nachdem ich Ihnen die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage in Gnaden erteilt habe, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen für die hervorragenden treuen Dienste, welche Sie in Ihren bisherigen Aemtern mir und dem Vaterlande in aufopferungsvoller Hingebung geleistet haben, meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen meiner besonderen Anerkennung und meines Wohlwollens habe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen.

Indem ich hoffe, Ihre bewährte Kraft in einer Ihren Wünschen entsprechenden weiteren Stellung im Staatsdienst noch länger zu erhalten, verbleibe ich

Ihr wohlgeneigter König

Wilhelm R.

Mein lieber Staatsminister Freiherr v. Schorlemer!

In Würdigung der von Ihnen geltend gemachten Gründe habe ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt. Ich spreche Ihnen für die ausgezeichneten hervorragenden Dienste, welche Sie in Ihren bisherigen Aemtern mir und dem Vaterlande mit treuer Hingebung und segensreichem Erfolge geleistet haben, meinen wärmsten Dank aus und gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie Ihre hervorragenden Kräfte in Zukunft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werden, wenn es Ihrer in anderweitiger Stellung bedarf. Als Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens habe ich Ihnen das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen, verliehen.

Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König

Wilhelm R.

Mein lieber Staatsminister Dr. Lentze!

Ihrem Gesuche um die Entlassung aus dem Amte als Staats- und Finanzminister habe ich an dem heutigen Tage in Gnaden entsprochen. Ich kann es mir aber nicht versagen, Ihnen für die treuen und ersprießlichen Dienste, die Sie in dieser arbeitsreichen und verantwortungsvollen Stellung mir und dem Vaterlande geleistet haben, noch meinen besonderen Dank auszusprechen. Als äußeres Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen.

Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König

Wilhelm R.

Mein lieber Staatsminister v. Loebell!

Nachdem ich Ihrem Gesuche um Entlassung aus dem Amte als Staatsminister und Minister des Innern in Gnaden entsprochen habe, drängt es mich, Ihnen noch meinen besonderen Dank auszusprechen für die mir und dem Vaterlande in Kriegs- und Friedenszeiten geleisteten treuen, hervorragenden Dienste. Als äußeren Ausdruck meiner Anerkennung verleihe ich Ihnen den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und königlicher Krone, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugehen.

Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König

Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 6. August 1917.

Ministerempfang beim Kaiser

Berlin, 7. August. Seine Majestät der Kaiser empfing heute nachmittag um 4½ Uhr im Schloß Bellevue den Reichskanzler und die neu ernannten Minister und Staatssekretäre.

Dr. Michaelis à la suite der Armee gestellt

Berlin, 7. Aug. Das „Militärwochenblatt“ meldet folgende Rangerhöhung des Reichskanzler: Hauptmann der Reserve, zuletzt in der Reserve des Leibgrenadier-Regiments Friedrich Wilhelm III., 1. brandenburgisches Nr. 8, unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant mit der Berechtigung des Tragens der Uniform des genannten Regiments bei den Offizieren à la suite der Armee eingestellt.

Oesterreichischer Schlachtbericht

Wien, 7. August. An der Tiroler Front erhöhte Artillerie- und Fliegertätigkeit. Im Luftkampf bei Arsiero schossen österreichisch-ungarische Flieger zwei feindliche Apparate ab. In Rumänien wurden von den Verbündeten die Orte Ciaslea und Strejescu, die Eisenbahnstation Punta Seaca und Ivanesti überschritten. In Albanien zwang ein österreichisch-ungarischer Marineflieger ein feindliches Flugzeug südwestlich der Vojusa zum Niedergehen.

Generaloberst von Koeveß zum Feldmarschall ernannt

Czernowitz, 7. Aug. Kaiser Karl hat durch ein allerhöchstes Handschreiben den Generalobersten von Koeveß zum Feldmarschall ernannt.

England fürchtet den Zusammenbruch

Bern, 7. Aug. „Daily Mail“ bemerkt im Leitartikel, daß die britische Handelsflotte seit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe. Das Blatt erörtert den Bau von Ersatzschiffen und schreibt dazu: Ist denn der Bau von neuen Schiffen, die ihrerseits wiederum zu ihrer Zeit versenkt werden, der einzige Weg, die Tauchboote zu schlagen? Neue Schiffe bauen bedeutet, daß man sich bereit macht, geschlagen zu werden, während die Kriege doch nur dadurch gewonnen werden, daß man den Feind schlägt. Zwei Jahre haben wir es nur mit der Defensivkraft gegen die Tauchboote versucht. Diese Taktik ist heute bankerott. Commander Bellaire hat neulich nachgewiesen, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Alliierten sich gegen eine Anzahl deutscher Tauchboote zu wehren versuchen, die vermutlich zu keiner Zeit 70—80 übersteigt. Das Kriegskabinett und die Nation müssen sich die Frage vorlegen, ob diese Defensivtaktik fortdauern soll, bis sie den vollständigen Zusammenbruch herbeiführt oder einer anderen Platz machen soll, so lange es noch Zeit ist.

Holländische Befriedigung über v. Kühlmanns Berufung

Amsterdam, 7. Aug. In einem Artikel über den neuen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten v. Kühlmann schreibt der Haager Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“: Es ist in deutschen Blättern gelegentlich von ihm gesagt worden, daß er eigentlich mehr von einem Engländer an sich habe als von einem Deutschen. Das ist nicht ganz richtig. Denn am meisten hat er vom Holländer an sich. Er war denn auch im Haag so sehr auf seinem Platze, daß er sich von Anfang an alle Mühe gab, unser Land gründlich kennen zu lernen, und dazu bestimmt schien, lange Zeit hier zu bleiben. Seine baldige Versetzung nach Konstantinopel war für viele eine Enttäuschung. Daß dieser Mann jetzt die Leitung der auswärtigen Politik für unseren östlichen Nachbarn erhalten hat, können wir Niederländer nur mit großer Befriedigung begrüßen. Es kann uns nur von Vorteil sein, wenn jetzt die Leitung der auswärtigen Politik in Deutschland in den Händen jemandes liegt, der hier über ein Jahr Gelegenheit gehabt hat, unser Leben und Streben in dieser Kriegszeit aus der Nähe kennen zu lernen, und der davon mit so viel gutem Willen, uns zu verstehen, und mit so viel offenbar angeborener Empfänglichkeit für die Eigenheiten unseres Volkscharakters Gebrauch macht.

Ein plumpes Manöver

Berlin, 7. August. Nach dem „Russkoje Slowo“ hat der ukrainische Kriegsminister befohlen, allen ukrainischen Truppen zu erklären, daß der deutsch-österreichische Vormarsch die Freiheit der Ukraine und die Revolution mit Vernichtung bedrohe, und sie aufzurufen, an der russischen Front für die Freiheit der Ukraine zu kämpfen. Dieses plumpe Manöver wird bei den ukrainischen Soldaten kaum Erfolg haben. Die Ukrainer werden sich selbst sagen müssen, daß die Zentralmächte keine Veranlassung haben, die Freiheit der Ukraine zu bedrohen.

Russisches

Bern, 7. Aug. Dem „Berner Bund“ zufolge ernannte Kerenski seinen Freund, den früheren Kommandanten von Zarskoje Selo Oberstleutnant Kurowitschenko zum Hauptkommandanten des Militärbezirks Kasan, um der Anarchie in Zarizyn ein Ende zu bereiten. Der frühere Generalissimus Alexejew wurde zum Chef des Generalstabes ernannt.

Die provisorische Regierung erteilte dem Großfürsten Michael, dem Bruder des Exzaren die Erlaubnis, mit seiner Familie nach Finnland überzusiedeln. Sie verweigerte diese Bitte aber der Großfürstin Maria Pawlowa, die im Kaukasus verbleibt, deren Hausarrest aber aufgehoben ist.

Amsterdam, 7. Aug. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 5. August berichtet, daß Kerenski befohlen hat, Protski und Lumarchski wegen Mitschuld an den letzten Unruhen zu verhaften. Admiral Werderewski, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, wird wegen Veröffentlichung militärischer Geheimnisse verfolgt werden. General Gurko steht unter der Anklage, mit dem ehemaligen Zaren einen Briefwechsel unterhalten zu haben.

Vom U-Bootkrieg

Maasluis, 7. Aug. Das freigelassene deutsche U-Boot „U. B. 30“ ist heute morgen in Begleitung zweier niederländischer Torpedoboote in See gegangen.

Bern, 7. Aug. „Progrès de Lyon“ berichtet über Madrid aus Huelva, daß der norwegische Dampfer „Hallbort“ von einem deutschen U-Boot 15 Meilen von der Hafeneinfahrt entfernt versenkt worden ist.

*

Bern, 7. Aug. Nach einer „Temps“-Meldung aus Rio de Janeiro hat die Regierung über 16 Schiffseinheiten verfügt, um Patrouillenfahrten im Südatlantischen Ozean durchzuführen.

Die bulgarische Königsfamilie in Württemberg

Friedrichshafen, 7. Aug. Nach amtlicher Bekanntmachung treffen morgen vormittag der König der Bulgaren, Kronprinz Boris und Prinz Kyrill von Bulgarien zum Besuche des Königs und der Königin von Württemberg im Schlosse Friedrichshafen ein.

Aus der Kriegerheimstätten-Bewegung

Der Vorstand des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände in Vertretung der nahezu drei Millionen in ihm vereinigten alten deutschen Soldaten hat bekanntlich schon längst auf Anregung der Kriegerkameradschaft „Gassia“ unsere Reichskanzler die Bitte unterbreitet, baldmöglichst zu veranlassen, daß der Bundesrat dem Reichstage einen Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vorlege, welcher die Frage der Errichtung von Kriegerheimstätten im Reiche regelt. Die Bestrebungen, den heimkehrenden Kriegern mit öffentlicher Hilfe eine unbeschuldete bare Heimstätte, sei es als ländliche Siedlung, sei es als einfaches Wohnheim, erreichbar zu machen, haben durch die gesetzgebenden Körperschaften sowohl des Reiches als auch der Einzelstaaten schon mannigfache Förderung erfahren.

Der Reichstag hat am 24. Mai 1916 in einer einstimmig angenommenen Entschließung vom Bundesrat die möglichst rasche gesetzliche Regelung der Kriegerheimstättenfrage verlangt mit dem Ziele, Rechtsgrundlagen zu schaffen, welche solche Heimstätten ihrem Zwecke dauernd erhalten“. Er hat ferner gleichzeitig beschlossen, daß an dem sogenannten Reichsnotnagel für vorgesehen und an dem Gesetz betreffend Bürgschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete auch Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene Anteil erhalten sollen. Vor allem aber hat der Reichstag durch das Kapitalabfindungsgesetz vom 3. Juni 1916 den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der Gefallenen die Ansiedlung erleichtert und vielfach erst ermöglicht, und ihnen damit den Weg zur besten Art der Verwendung ihrer Versorgungsgebührnisse eröffnet. Welchen Segen dieses Gesetz schon gestiftet hat, läßt sich am besten aus dem Umfang seiner Anwendung ersehen. Da stellt nun ein Brief des Leiters der Versorgungsabteilung im preußischen Kriegsministerium, des Generalmajors Frhrn. v. Langermann, fest, daß schon in den ersten elf Monaten der Geltung des Gesetzes allein im Bereich des preußischen Kriegsministeriums 4000 zustimmende Bescheide auf Kapitalabfindungs-Anträge ergangen sind.

In Preußen waren landesrechtliche Grundlagen für die Ansiedlung in den Rentengutsgesetzen schon seit den Jahren 1890 und 1891 vorhanden. Sie sind während des Krieges durch das Gesetz zur Förderung der Ansiedlung vom 8. Mai 1916 in dankenswerter Weise erweitert worden. Es schuf in erster Linie für den so notwendigen Zwischenkredit, dessen 35 Millionen fast aufgebraucht waren, neue Mittel im Betrage von 100 Millionen Mark und gewährte eigens mit Rücksicht auf die Ansiedlung von Kriegern besondere Erleichterungen der Kleinsiedlung. Wichtig ist vor allem, daß nach dem neuen Gesetz die Kleinsiedlungen jetzt bis zu 90 vom Hundert des Taxwertes beliehen werden können. Den Siedlern kann die Rente für die ersten drei Jahre gestundet werden. Die zur Durchführung des Verfahrens erforderlichen Geschäfte sind von Gerichtsgebühren und von der Stempelsteuer befreit.

Auch Bayern hatte schon vor dem Kriege ein Ansiedlungsgesetz, das Gesetz über die Landeskulturrentenanstalt von 1908. Dieses Gesetz enthielt die Ermächtigung, Darlehen unter anderem auch zur Herstellung oder gesundheitlichen Verbesserung von Kleinwohnungen oder zur Ansiedlung von landwirtschaftlichen Arbeitern auf Stellen von höchstens 2 Hektar zu geben. Aber von den Landgemeinden war dieser Kredit niemals in Anspruch genommen, eine Siedlungsarbeit nie unternommen worden. Die unter diesen Umständen nötige Verbesserung des Gesetzes erfolgte durch das Gesetz über die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten in der Landwirtschaft vom 15. Juli 1916. Dieses neue Gesetz gewährt die Darlehen unmittelbar an Kriegsbeschädigte zur Ansiedlung in landwirtschaftlichen Betrieben oder zur Stärkung landwirtschaftlicher Besitze, beides bis zu einer Betriebsgröße von 5 Hektar. Zur weiteren Förderung und praktischen Durchführung der Ansiedlung ist kürzlich in München eine bayerische Landessiedlungsstelle gegründet worden.

Im Unterschied gegenüber Bayern hat das Königreich Sachsen ein Ansiedlungsgesetz nicht nur für Kriegsbeschädigte, sondern für Kriegsteilnehmer im allgemeinen geschaffen (am 5. Mai 1916). Auch von der in Bayern festgehaltenen Beschränkung auf die Ansiedlung in der Landwirtschaft ist hier nichts zu finden. Für ländliche und städtische, bäuerliche und gärtnerische, Handwerker- und Arbeitersiedlungen gilt das Gesetz in gleicher Weise. Die Durchführung der Siedlung ist der Aufsicht des sächsischen Ministeriums des Innern stehenden Stiftung „Heimatdank“ übertragen. Auch Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern, die im Kriege geblieben oder an den Folgen einer Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, kommen für die Ansiedlung in Betracht.

Gestützt auf diese Gesetze des genannten Bundesstaates hat schon eine recht rege Siedlungstätigkeit eingesetzt. Auch zahlreiche Städte haben die Gründung von Kriegerheimstätten-Kolonien in die Wege geleitet. In der letzten Zeit hat allerdings vielfach das Bauverbot, das von einer Reihe von Generalkommandos erlassen wurde, um alle vorhandene Arbeitskraft auf die Kriegswirtschaft und die Erzeugung der Heeresbedürfnisse zu sammeln, der Ansiedlungsarbeit hemmende Schranken auferlegt. Aber der Wille zur Ansiedlung wird sich dadurch nicht abschrecken lassen und wenn einmal diese Verbote wieder verschwinden können, wird das Werk mit doppelter Kraft gefördert werden.

„Reichsanzeiger“

Berlin, 7. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Angestelltenversicherung während des Krieges, über den Bedürftnachweis von Schauspiel-Unternehmungen und die Veranstaltung von Lichtspielen.

Der „Reichsanzeiger“ gibt nachstehende Ordensverleihungen bekannt: Staatssekretär Kraetke erhält den Verdienstorden der preußischen Krone, Staatssekretär Dr. Lisco das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, Staatssekretär Zimmermann den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, Unterstaatssekretär Dr. Richter den Roten Adlerorden 1. Klasse.

Ribot in England

London, 7. Aug. (Reuter.) Ribot ist in London angekommen. Er verhandelte mit den Mitglieder des Kriegskabinetts und wird heute einer Konferenz der Alliierten beiwohnen.

Dürftige Aussichten für die englische Ernte

Ein Fachblatt des englischen Getreidehandels schreibt unter dem 20. Juli 1917: „Weizen kann in Großbritannien nur eine recht mäßige Ernte ergeben, da die Erntefläche erheblich niedriger angegeben wird, als in den beiden letzten Jahren.“ Unter dem 21. Juli 1917 berichtet dasselbe Blatt über die Aussichten der schottischen Heu-Ernte: „Die Landwirte erfahren bezüglich ihrer Heu-Ernte eine Enttäuschung und in vielen Fällen ist das Erträgnis 50 Prozent niedriger als im Vorjahre. Im letzten Jahre war die Ernte 25 Prozent über dem Durchschnitt. Im Hinblick auf die Knappheit künstlicher Futtermittel ist dies recht ernst.“ Ein weiterer Ernstbericht des Fachblattes vom 23. Juli 1917 besagt über die Aussichten in verschiedenen englischen und walliisischen Grafschaften: „Man kann wohl noch sagen, daß die Ernte so reichlich wird, wie man den Umständen entsprechend anzunehmen berechtigt war; aber die wichtige und unerfreuliche Tatsache, daß das Erträgnis sowohl von Getreide und Stroh allgemein im Lande mäßig sein wird, bleibt bestehen.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708082-10/fragment/page=0002

U-Boot im Eis

I.

...ell wirken unsere wackeren U-Boote. In der Nordsee ...ben sie den Schiffsverkehr von und nach England, liegen ...Minenschiffahrtswegen zu Englands und Schottlands westlichen ...n der Lauer, operieren vor der marokkanischen Küste, in ...ten bis Gibraltar, grasen „Freu und quer durchs ...ittelmeer" und üben ihre Tätigkeit an den Gestaden Nor...ika aus bis hinauf zur Murmanküste am Eingang zum ...Weißen Meer. Dort ist im Frühsommer zeitweise ungemütlich. ...Packeis bricht auf und je nach den wechselnden Wind...richtungen schieben sich die zusammengeballten Eisschollen bald ...hin und dorthin, türmen an Küsten und Buchten gewaltige ...Eisgirlanden auf, die dann wieder mit ablandigem Winde ...in die freie See treiben. Wehe dem Schiff, das sich nicht rechtzeitig der Gewalt der schiebenden, pressenden Schollen beugt und durch eine Rinne des freie Wasser erreichen kann. ...Unbeschreiblichen Gewalt zerdrücken die festen Eisplatten das wehrlose Schiff, das Gebild von Menschenhand, ...wie Glas zersplittern. So mancher Segler, ...mancher deutsche Fischdampfer hat schon im Eise ein ...Ende mit Mann und Maus gefunden. Um wieviel ...sind diese Gefahren erst für ein U-Boot, wenn es beim ...Fahren eine mächtige Eisschollendecke über sich bemerkt. Und ...wie sicher unsere braven U-Boote in jenen nördlichen ...Gewässern, und ihre Erzieher hinter jenen auf anderen Seekriegsschauplätzen nicht ...

Neben der Häufigkeit des Eises ist es auch der Nebel, der in ...den kalten Zonen die Unternehmungen der U-Boote beträchtlich ...erschwert, da er, besonders im Frühling und Herbst, die See mit ...einem grauen Schleier überzieht, aus dem plötzlich die Gefahren ...in ihrer eisernen Gestalt auftauchen können.

...Es hörte eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote in ...der Nähe der Murmanküste aus dem dichten Nebel das Sirenen...signal eines Dampfers und machte sich sofort auf zur Verfolgung. ...Es war nach einiger Zeit aufklarte, bemerkte man einen in hoher ...Fahrt davoneilenden, grau und schwarz bemalten Dampfer, auf ...dessen Deck ein Segeltuchverschlag die Anwesenheit eines Geschützes verriet. Auf etwa 8000 Meter wurde das Artilleriegefecht ...eröffnet, das von dem Dampfer lebhaft erwidert wurde, ohne daß ...es einzigen Treffer erzielen konnte. Dagegen überschütteten die Geschütze des U-Bootes den Dampfer mit einem ...Hagel von Granaten, so daß er es vorzog, das Feuer einzustellen, ...Nebelwolke dem Gegner zu entrinnen. Weitere Granaten ...trafen ihn das Nutzlose seines Widerstandes einsehen, ...und er seine Boote aufsetzte. Es handelte sich um den engen ...Dampfer „Marioneth", der mit 5000 Tonnen Kohlen nach ...Murmanküste bestimmt war. Er wurde alsdann mit Sprengbomben versenkt. Das 13-Pfünder-Geschütz wurde vorher dem ...Dampfer ab- und auf das U-Boot genommen und als Trophäe ...nach dem Heimatshafen gebracht. Nun zieret es eine der Einfahrtstoren an dem Gebäude des Reichsmarineamts in Berlin.

II.

Am nächsten Tagew aren die grauen Nebelschwaden wieder ...verschwunden, Lachender Sonnenschein lag über dem tiefdunklen, ...blauen Meer, von dessen südlichen Horizont ein leuchtender ...Streifen in der Nähe des gefürchteten Eisfeldes verriet. Von dem ...Land ragten majestätisch die schneebedeckten Kuppen des ...Gebirgs in den blauen Aether, und nur die vereinzelten braunen ...Segel der norwegischen Küstenfischer, dicht unter Land, brachten ...Abwechslung in die nordische Meereseinsamkeit.

Da zeigte sich dort ungeduldig harrenden U-Boot-Leuten in ...nördlichen Kimm eine Rauchwolke, aus der sich nach einiger ...Zeit die Umrisse eines tiefbeladenen Dampfers herausschälten. ...Sofortauchen wurde der Fremdling erwartet und dann nach dem ...Heraufauchen auf 7000 Meter das Artilleriegefecht eröffnet. ...Um 31 Schuß drehte der Dampfer bei, und die Mannschaft verließ in den Booten das Schiff. Es war der russische Dampfer „Ural", der mit 3400 Tonnen Kohlen und Maschinen für das Marinedepartement in Petersburg nach Archangelsk bestimmt ...war. Mit dem kleinen Beiboot des Unterseebootes begab sich das ...Bootskommando auf den Dampfer, der unter der Wirkung von ...Sprengkapsonen 10 Minuten später auf den Meeresboden versank. ...Zwei Tage später hatte U „..." erneut Gelegenheit, dem ...russischen Schiffsverkehr Abbruch zu tun. Unter steten Zickzackkursen nahte von Norden ein tiefbeladener Dampfer, der nach den ersten Granatschüssen in das Eisfeld hineinflüchtete. Wenige Minuten später hatte ihn jedoch sein Schicksal erreicht, denn der Torpedo war zwischen Heizraum und Maschine explodiert, worauf der Dampfer schnell bis ans Deck zwischen den Eisschollen versank. Auf dem U-Boot wartete man auf das Herauskommen der Rettungsboote, um von deren Insassen Name, Ladung und Reisezeiel des etwa 3000 Tonnen großen Dampfers zu erfahren. Da tauchte im Nordwesten ein neuer Dampfer auf, zu dessen Verfolgung U „..." sofort mit hoher Fahrt ablief. Der Neuling mußte jedoch das Wrack im Eis gerade gesichtet haben, denn er schlug einen großen Bogen und entwitte mit großer Geschwindigkeit auf Gegenkurs. Unglücklicherweise kam Strichnebel auf und in der undurchdringlichen Nebelwand verschwand der Dampfer aus Sicht. Deshalb entschloß sich der Kommandant, nach dem gesunkenen Dampfer im Eis zurückzukehren, der aber bereits so weit weggesunken war, daß nur noch der oberste Teil der Aufbauten aus den Eisschollen hervorsah.

Plötzlich erschien im Norden ein mit höchster Fahrt heraneilender Hilfskreuzer, einer jener flinken Kanaldampfer, die im Frieden den Eilverkehr zwischen England und Frankreich unterhalten. Schon blitzten drüben die ersten weißen Rauchwolken auf, und dröhnend hallte das Echo des Kanonendonners über See und Eisfeld. Nun war es geraten, untzutauchen, denn gegen den stark armierten Gegner war ein Feuergefecht aussichtslos. Kaum hatte U „..." 30 Meter Tiefe erreicht, als in der Nähe eine gewaltige Detonation erfolgte, die das U-Boot in allen Fugen erzittern ließ. Der Hilfskreuzer hatte also eine Wasserbombe geworfen und mußte anscheinend mit seinem Erfolge zufrieden gewesen sein, da von ihm nichts mehr zu sehen war, als das U-Boot nach 20 Minuten wieder auftauchte. Wahrscheinlich hatte er schon längst seine drahtlose Meldung über die erneute Vernichtung eines deutschen U-Bootes nach Archangelsk gegeben. Von Wrack und Rettungsbooten des torpedierten Dampfers war nichts mehr zu sehen; die Mannschaft war wohl inzwischen von dem Hilfskreuzer an Bord genommen worden.

Da Oel- und Proviantvorräte auf die Neige gingen, trat das U-Boot am selben Tage die Heimreise an.

v. Grävenitz

Hans-Joachim v. Grävenitz, welcher zum Unterstaatssekretär in die Reichskanzlei berufen wurde, ist geboren zu Schilde am 27. Juli 1874 als Sohn des Heinrich v. Grävenitz, Fideikommißherrn auf Quetz im Kreise Bitterfeld, Erb-Truchseß der Kurmark Brandenburg, und der Berta v. Ammon. Er vermählte sich mit Magdalene v. Jagow zu Ruhnstedt am 26. August 1890 und war bisher Landrat des Kreises Westprignitz in Perleberg. Die Familie gehört dem Altmärkischen Uradel an, mit dem Stammhause Grevenitz im Kreise Stendal. Zuerst erscheint sie mit Hennekians de Grebenitz als Zeuge 1290. Seit 1763 sind sie Erbtruchsesse der Kurmark Brandenburg. Friedrich Wilhelm v. Grävenitz, verstorben 15. Oktober 1754 als preußischer Generalleutnant, wurde am 1. September 1707 in den Reichsgrafenstand erhoben. Er wurde 1716 mit dem preußischen schwarzen Adler geschmückt. Denselben trugen auch seine drei Söhne. Die Familie ist reichbegütert, zumal in der Altmark, in der Prignitz, in andern Teilen der Provinz Brandenburg und Mecklenburg. Das Wappen ist ein schrägrechts liegender roter Eichenast in Silber, aus welchem drei rote Blätter sprießen. Gg. S.

v. Kühlmann

Dr. Richard v. Kühlmann, welcher zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes erhoben wurde, ist geboren am 17. März 1873 als Sohn des Generaldirektors der Anatolischen Eisenbahn in Konstantinopel Otto v. Kühlmann und der Anna v. Redwitz. Er vermählte sich mit der am 17. März 1884 geborenen Tochter des Frh. Hugo v. Stumm Herren auf Ramholz und dessen Gemahlin Ludovika v. Rauch, Margarete Freiin v. Stumm. Gg. S.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Altenburg**, 7. August. (Der Herzog an sein Regiment.) In einer Drahtung an sein Regiment im Feld, mit dem er vor drei Jahren als Kommandeur desselben ausrückte, gedenkt der Herzog in bewegten Worten des Dankes der Taten von Offizieren und Mannschaften, die sich in jeder Lage treu bewährt und zum Ruhm des Vaterlandes in vielen siegreichen Schlachten beigetragen haben, so daß die Nummer 153 wiederholt in den Heeresberichten ehrenvollste Erwähnung fand. Das Gedächtnis des Regiments wird in der Geschichte des Vaterlandes unauslöschlich, die Taten und Opfer, die Offiziere und Mannschaften in Treue gegen Kaiser und Reich, Fürst und Land brachten, unvergessen bleiben. In der Ueberzeugung weiteren ehrenvollen und siegreichen Bestehens vor dem Feind sendet der Herzog dem Regiment zum Erinnerungstag die innigsten Wünsche.

— **Quellendorf**, 7. August. (Ungefähr 40 Teilnehmer am Lehrgange zur Ausbildung Kriegsbeschädigter in der Kleintierzucht) besuchten von Dessau aus mit Kremsern unsern Ort, um sich in der Ziegenhaltung und Geflügelzucht Kenntnisse zu erwerben. Im Beisein des Herrn Geheimrat Müller-Dessau führte Landwirt Mertens hier, der Vorsitzende des Ziegenzuchtvereins Dessau, den Teilnehmern seine Zuchtziegen und Lämmer, die Stallungen und Weide vor, wobei er wichtige Hinweise für den Zuchtbetrieb gab. Nachdem sich die Kriegsbeschädigten im „Gasthof zum Töpfchen" durch ein kräftiges Mittagsmahl gestärkt hatten, wurden unter der Leitung des Herrn Wachtmeister Radam, des Vorsitzenden des hiesigen Geflügelzüchtervereins, sechs Geflügelzuchtbetriebe besichtigt. Hierbei verbreitete sich Lehrer Hohmann-Zerbst als Vorsitzender des Verbandes anhaltischer Geflügelzuchtvereine über den Wirtschaftswert der verschiedenen Puter-, Gänse-, Enten- und Hühnerrassen, welche in diesen Gehöften den Teilnehmern zu Gesicht kamen.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

— **Kalbe a. S.**, 7. August. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurden die Bedingungen für die von der Stadt Gelsenkirchen an die Stadt Kalbe a. S. weiter verpachteten Ländereien der Domäne Kalbe festgestellt. Unter anderem wurde die Verpflichtung der Pächter festgestellt, von den auf dem abverpachteten Acker angebauten Gurken, Zwiebeln und anderen Gemüsearten die Hälfte des Ertrages der Stadt Gelsenkirchen oder ihrem hierorts bestellten Bevollmächtigten in marktgängiger Beschaffenheit zu Tagespreisen in ortsüblicher Weise zum Kauf anzubieten. — Der Verlagsbuchhändler Hermann Hillger, Berlin, ein gebürtiger Kalber, hat der Stadt das Haus Schloßstraße 87 als Schenkung unter der Bedingung angeboten, daß in ihm eine Volksbücherei und Lesehalle eröffnet werde. Die Schenkung wurde angenommen. — Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, die Bestimmungen über die Erhebung eines Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes aus dem Jahre 1860 als nicht mehr zeitgemäß aufzuheben.

— **Schafstädt**, 6. August. (Einführung des Bürgermeisters.) Der hiesige Stadtsekretär Krafft, welcher seit 1906 hier tätig ist, wurde heute durch den Herrn Landrat in sein Amt als Bürgermeister hier eingeführt.

— **Magdeburg**, 7. August. (Der Verbandstag des Verbandes der Telegraphen-Leitungsaufseher) im Deutschen Reiche beschäftigte sich am zweiten Verhandlungstage mit finanziellen, wirtschaftlichen und dienstlichen Angelegenheiten. Als Vertreter der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung war der O.-P.-R. Blohmer von der hiesigen Ober-Post-Direktion und vom Reichstag der Abgeordnete Meyer-Herford zugegen. Zu der Besoldungsfrage wurde beschlossen, die Anrechnung der als Telegraphenarbeiter zurückgelegten Dienstzeit zur Besoldung und Pension nicht weiter zu betreiben, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß auf diesem Wege das Ziel nicht erreicht werden kann, und weil, nach den zurzeit bestehenden Aussichten und der Art, wie die Regelung vorgenommen werden soll, die Leitungsaufseherklasse einen Ausgleich, wie er notwendig ist, sich nicht mehr versprechen kann. Es soll daher die Versetzung der

(Nachdruck verboten.)

Der Amateur-Detektiv

Roman von G. von Stockmans.

[9]

„Dr. Hagemann?" warf die Gräfin voller Spannung ein.

„Kommt garnicht mehr in Betracht, oder doch nur insofern, ...Effenberger mit ihm und den anderen Herren vom Verein ...Freitwitz war, von seinem Empfehlungsschreiben für Schwester ...Thea wußte und es für seine Zwecke ausnutzte. Der greise ...Gelehrte hat mit dem Diebstahl nichts zu tun."

Der Graf nickte. „Mit diesem Dr. Effenberger kann es ...aber ebenso gehen, mein Junge," meinte er warnend. „Er war Dir, wie Du einmal erwähntest, vom ersten Augenblick an unsympatisch. Nun, da Dein Freund Liebig Dich an ...erinnert, erscheint er Dir als der Schuldige, und Deine ...persönlichen Gefühle bestärken Dich in dem Verdacht. Es ist ...noch aber nicht anzunehmen, daß ein gebildeter Mann, welcher ...in guter Gesellschaft angehört und in guten Verhältnissen lebt, ...gewöhnlich ist, ein so raffiniertes Verbrechen zu begehen."

„Ein Dr. Effenberger", approbierter Arzt und einstiger Schwiegersohn des verstorbenen Kommerzienrats Rittmeier," ...ergänzte die Gräfin zweifelnd und ein wenig ängstlich.

Lenz lachte. „Wer weiß, ob der Doktor echt ist. Namen ...und Titel kann sich ein jeder zulegen, der geschickt und gewissenlos genug dazu ist, und daß es sich bei dem Bildertausch um ...einen Kenner, einen sachverständigen, gebildeten Mann handelte, ...habe ich den Frettwitzer Damen gleich gesagt. Nur ein solcher ...konnte Schwester Thea für sich gewinnen, nur ein solcher einen ...passenden Ersatz für das gestohlene Bild finden."

Tauens mußten das zugeben, halten aber immer noch ...ihre Bedenken.

„Sieh mal, Lenz," sagte die Gräfin, „eines läßt sich doch ...nicht genügend erklären. Schwester Thea ist erwiesenermaßen eine zielbewußte, schlaue Person. Wenn nun dieser Dr. Effenberger wirklich ihr Liebhaber wäre, würde sie über seine Wünsche ...und Pläne genau orientiert sein und ihrerseits um keinen Preis ...wünschen, daß seine Schwägerin, Rose Rittmeier, sich wieder ...verheiratete. Nur während ihrer Witwenschaft kann er sich ...sie unentbehrlich machen und sie auf die eine oder die andere ...Weise ausnutzen. Effenberger kann ihr ja von dem unbequemen ...Freier, Freiherrn von Ladenburg, geschrieben haben. Vielleicht ...hat er auch in seinen Briefen den Wunsch geäußert, in dieser ...wichtigen Angelegenheit klar zu sehen, und wenn Schwester ...Thea Dich einfach nur um eine Auskunft gebeten hätte, um ...wiederum ihm ein Gefallen zu tun, so stimmte die Sache. In Wahrheit ist es ihr aber darum allein durchaus nicht zu tun. Sie wünscht offenbar Frau Rittmeiers Verheiratung, will die ...etwaigen Bedenken des Herrn von Ladenburg zerstreuen und ...macht durch Dich ihren Einfluß geltend, um die Partie zustande zu bringen. Kannst Du Dir das zusammenreimen?"

„Ausgezeichnet sogar," war die heitere Erwiederung. „Dieser scheinbare Widerspruch in Schwester Theas Verhalten ist Goldes wert. Sie ist klug, aber auch heißblütig und leidenschaftlich, und ihr lebhaftes Temperament geht mitunter mit ihr durch. Sie liebt den Mann, für den sie willig ein Verbrechen beging, über alles, aber sie ist ihm fern, und darum glühend eifersüchtig auf die Frau, die täglich mit ihm zusammen sein kann. Daß sie in dem chiffrierten Brief das Gegenteil behauptet, hat nichts zu sagen, das ist Frauenart. Hinter dem unbeschränkten Vertrauen, zu dem sie sich bekennt, lauert der Argwohn. Ihre Worte sollen nicht nur eine Beteuerung, sondern zugleich eine Warnung sein, und wenn Effenberger diesen Brief gelesen hätte, wüßte er das wahrscheinlich ganz genau. Er wird es auch ohnedem wissen und darum seinen Befürchtungen in bezug auf Rose Rittmeiers Verheiratung ihr gegenüber keinen allzu lebhaften Ausdruck verleihen. Sie wiederum ist in diesem Fall für seinen Vorteil sehr viel weniger besorgt als für ihr eigenes Glück. Darum soll seine Schwägerin einen anderen heiraten, damit seinem etwaigen Wankelmut rechtzeitig der Boden entzogen werde. Schwester Thea ist eine gute Schauspielerin, aber zuweilen trägt sie zu stark auf. Ihre wiederholte Versicherung, daß die für sie in Berlin zu erledigende Angelegenheit sie persönlich garnichts anginge, überzeugte mich gleich davon, daß es sich um ihre eigensten Interessen handle, und die Waffe, die sie mir ahnungslos selbst in die Hand drückte, wurde von Neid und Eifersucht geschmiedet."

Nun hatten Dauens keine Einwendung mehr. Sie schlossen sich allmählich seiner Auffassung an und sahen dieselbe noch an demselben Abend bestätigt. Die Kommerzienräten schickte durch einen Boten einen Brief mit Einlage. Sie schrieb, sie habe die Mitgliederliste des Kunstvereins leider vergeblich gesucht, das Gruppenbild aber sogleich gefunden und die Gestalt Dr. Hagemanns mit einem Kreuz bezeichnet. Die fein ausgeführte Photographie lag bei. Doch nicht für Dr. Hagemann interessierte sich Lenz nunmehr in diesem Falle, sondern für das wohlgelungene Porträt eines jüngeren Herrn, der im Vordergrunde saß und aufmerksam eine Radierung zu betrachten schien. Seine Augen waren gesenkt, sein schiefer, eigentümlicher Blick nicht zu sehen. Trotzdem war Dr. Effenberger gar nicht zu verkennen, und strahlend meinte Lenz:

„Nun habe ich nicht nur die innere Ueberzeugung sondern auch den äußeren Beweis, daß ich auf dem rechten Wege bin, und übermorgen fahre ich nach Berlin zu Rose Rittmeier. Sie soll mir, ohne es zu wissen und zu wollen, bei meinen Nachforschungen als Vermittlerin dienen, und zum Dank dafür will ich sie von ihrem liebenswürdigen Schwager befreien."

10.

In dem Berliner D-Zuge, in einem Abteil erster Klasse, saß Gräfin Traute Meersberg und blickte gedankenvoll zum Fenster hinaus. Vor ihr, in unübersehbarer, endloser Folge breiteten sich die Aecker und Wiesen der großen Rittergüter aus. Sie waren dann und wann unterbrochen von kleinen Waldparzellen und üppig blühenden Obstbaum-Alleen, und es gab Leute, welche den schlichten Reiz und die hohe Kultur dieser Landschaft bewunderten. Indessen Traute gehörte nicht zu ihnen. Sie kannte diese Gegend bereits zur Genüge, und in ihrer trüben, gedrückten Stimmung fand sie dieselbe einförmig, öde und langweilig.

Oede erschien ihr an diesem herrlichen Maimorgen überhaupt die ganze Welt, und in Berlin wartete ihrer auch nur Aufregung, Kummer und Verdruß. Trotzdem begab sie sich freiwillig dahin, und der Grund war ein zwiefacher. Man verlangte nach ihr, und sie fühlte sich verpflichtet, diesem Verlangen nachzukommen. Außerdem war Woltern zurzeit kein passender Aufenthalt für sie, wenigstens ihrer eigenen Meinung nach. Dauenhof und der neue Vetter waren zu nah, und Haus und Hof, ja selbst die Landstraße, erinnerten sie allzu lebhaft an kürzlich Erlebtes, das sie um jeden Preis vergessen wollte. Sie mußte fort, und da der Geburtstag von Frau von Bönstorff einen willkommenen Vorwand bot, überwand sie ihr inneres, heimliches Widerstreben, faßte einen schnellen Entschluß und reiste ab.

Nun war sie unterwegs, und wie sie dasaß, anmutig und bequem in die weichen Polster geschmiegt, bot sie ein hübsches, anziehendes Bild. Sie trug ein modernes, dunkles Kostüm, aber sie hatte Hut und Paletot abgelegt, und die schlichte, blütenweiße Hemdbluse mit dem steifen Kragen gab der vornehmen, jugendlichen Erscheinung etwas Frisches, Unberührtes, das in der staubigen Enge des Eisenbahnwagens besonders wohltuend zur Geltung kam.

Auch die moderne Frisur stand ihr gut. Sie zeigte die schwere Pracht ihrer glanzlosen, schwarzbraunen Haare, und der rote Samt der Kissen bildete eine gute Folie für ihr blasses Gesicht, aus dem die sanften grauen Augen müde und schwermütig hervorblickten.

Da sie allein war, hatte sie es sich bequem gemacht. Hut und Reisetasche lagen neben ihr, ein Buch war unbeachtet auf den Boden geglitten, und ein Strauß von Maililien, die Frau von Bönstorff besonders liebte, duftete ihr gegenüber auf dem Sitz. Sie hoffte, ganz ungestört zu bleiben. Die erste Klasse wurde auf dieser Strecke wenig benutzt.

Da schrillte ganz unerwartet die Pfeife des Zugführers. Der Zug hielt an einer kleinen Station, an der er für gewöhnlich vorüberlaufte und setzte sich im nächsten Augenblick schon wieder in Bewegung. Nur ein einziger Passagier war eingestiegen, und dieser Passagier, ein junger, eleganter, blonder Herr, war ein Offizier in Zivil. Man sah das auf den ersten Blick. Nun zeigte er sich in dem schmalen Gang, welcher an den Kupees entlang führte, blickte in die erste Klasse hinein und suchte da offenbar einen Platz. Als er Traute sah, stieß er einen Freudenruf aus, schob die trennende Tür zurück und begrüßte sie strahlend in herzlichster Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708082-10/fragment/page=0003

Leitungsaufseherklasse in andere Besoldungsklassen bei den zuständigen Stellen beantragt werden. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Dienstaufwandgelder und der Tagegelder bei Dienstreisen wurde befürwortet und beschlossen, bei den zuständigen Behörden einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag zu stellen. Die Regelung der Dienststundenzahl des Urlaubs usw. wurde bis nach dem Kriege zurückgestellt. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Teuerungszulagen und die Ausbehnung auch auf die im Felde stehenden Kollegen wurde besonders hervorgehoben. Am dritten Verbandstage wurden nur innere Verbandsangelegenheiten besprochen. Beschlossen wurde, den nächsten Verbandstag in Potsdam abzuhalten.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

(·) **Eisenach**, 6. August. (Reformationsjubiläumstagung der „Allgemeinen ev.-lutherischen Konferenz".) Unter Teilnahme von über 800 auswärtigen Gästen aus allen Teilen des Reichs begannen heute im „Fürstenhof" unter dem Vorsitz des Geh. Kirchenrats D. Ihmels-Leipzig die Verhandlungen der 1868 gegründeten „Allgemeinen ev.-lutherischen Konferenz", der zurzeit 42 größere Konferenzen und Vereinigungen aus Deutschland und außerdeutschen Ländern angeschlossen sind. Pfarrer Otto-Eisenach feierte nach Worten herzlicher Begrüßung die Konferenz als ein besonderes Geschenk aus Gottes Hand in dieser schweren Zeit. — Hierauf wurden zwei Vorträge über das Generalthema: „Das Reformationsjubiläum und der Krieg als Prediger an unsere Zeit" gehalten. Pfarrer Laible-Leipzig behandelte: „Die Predigt des Reformationsjubiläums", als deren Losung er ausgab: Zurück zum alten Glauben, zu Jesus und zum Worte Gottes, zur Bibel! — Bürgermeister Dr. Berg-Wejenberg sprach über: Die Reformationspredigt des Krieges". Er führte aus, daß wir Deutschen wohl ein reines Gewissen und eine gerechte Sache in diesem Kriege haben; aber darum trotzdem nicht gerecht sind: Der Krieg bestätigt die reformatorische Predigt von der Sündhaftigkeit, er weckt das Gewissen, predigt Besserung, ist Züchtigung, bringt Reinigung, Gotteserkenntnis und die Sehnsucht, mit Gott im Reinen zu sein. „Im Schützengraben brauch man die persönliche Gewißheit von der Liebe Jesu; „da tritt kein andrer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein!". Heilsgewißheit und neues Leben aber gibts nur in der Heilswahrheit von Golgatha. Der Krieg ist ein Bußprediger. Er mahnt, daß der einzelne mitverantwortlich ist fürs Ganze. Wer nur sich selber lebt, versündigt sich am Vaterland. Das gilt auch für das Reich Gottes. Die Kirche braucht wieder zeugnisfreige Glieder, Unterordnung und Hingabe des eigenen Ich, allgemeine Dienstpflicht aller Kinder Jesu, Mobilmachung aller Kräfte in den geistigen Kämpfen zum Dienst an den christusfremden Brüdern, eingedenk des Wortes: Einer für alle, und alle für einen!" — Nach diesen Ansprachen überbrachte Konsistorialrat Gundlach aus Lodz herzlichen Gruß der evang.-augsburgischen Kirche aus Warschau und aller Evangelisch-lutherischen Polens, der herben Kriegsnot der zahlreichen gefangenen und weggeführten Brüder und der werktätigen Unterstützung aus allen Teilen Deutschlands in den Kriegsnöten dankend gedenkend. Weiter begrüßten Oberkirchenrat Molling-Wien namens der evang.-lutherischen Kirche Oesterreichs, Universitätsprofessor Dr. Kopsch namens der theologischen Fakultät Greifswald und der Vorsitzende Geh. Kirchenrat D. Ihmels. Zu der morgenden Verhandlung hat die Frau Großherzogin Feodora ihr Erscheinen zugesagt.

— **Erfurt**, 7. Juli. (Städtische Volksschulen.) Unter dieser Ueberschrift ordnet die Schuldeputation in einer erstmalig veröffentlichten Bekanntmachung an, daß nach den Sommerferien zunächst sämtliche Volksschulkinder zum Unterrichte erscheinen müssen. Von ihnen waren im ersten Schulvierteljahr viele, zuweilen an 700, zu landwirtschaftlichen Arbeiten beurlaubt, so daß die Ober- und Mittelklassen allmählich immer leerer geworden waren. Das brachte freilich der Schularbeit ernstliche Hemmungen; indes mußte natürlich das Schulinteresse hinter den Erfordernissen für unsere Volksernährung zurücktreten. Voraussichtlich wird die Arbeitshilfe der älteren Volksschuljugend auch nach den Ferien nötig sein. Es soll aber versucht werden, diese unter Ausschaltung aller vermeidbaren Hemmungen straffer zu regeln, besonders dadurch, daß, wie an den höheren und mittleren Schulen, abwechselnd zeitweise ganze Klassen beurlaubt werden, die übrigen Klassen aber möglichst ungestört ihren Unterricht halten können. Dazu ist jedoch eine Uebersicht über den vorliegenden Bedarf nötig; deshalb werden im zweiten Teile der Bekanntmachung die Inhaber von Gärtnereien und landwirtschaftlichen Betrieben ersucht, diesen Bedarf bis Sonnabend, den 11. August, im Schulbüro anzumelden. Eine übersichtliche Regelung ist auch im Interesse der Jugenderziehung dringend zu wünschen, denn mehrfach ist der erteilte Urlaub von ungezogenen Schülern gemißbraucht worden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Dessau**, 7. August. (Regelung von Ernährungsfragen im Herzogtum Anhalt.) Durchgreifende Maßnahmen zur gleichmäßigen Verteilung des Gemüses und Obstes unter die Verbraucher sind vom anhaltischen Landesernährungsamt in die Wege geleitet. So dürfen Aufkäufe nur noch durch amtlich zugelassene Händler bzw. durch die behördlichen Sammelstellen geschehen. In nachdrücklicher Weise und, wo nötig, mit strengsten Strafen, wird künftig gegen Wucher und Schleichhandel eingeschritten werden. Der Ankauf schwererer Schweine als 1,20 Zentner für Hausschlachtezwecke ist ohne Genehmigung des Viehhandelsverbandes verboten. Die Genehmigung zu Hausschlachtungen setzt voraus, daß die Schlachtschweine mindestens drei Monate lang von dem Antragsteller gemästet worden sind. Unter Heranziehung von Sachverständigen sollen in dazu geeigneten Fabriken Kartoffelflocken und Kartoffelmehl aus gesunder, trockener Ware als Nahrungsmittel für die Bevölkerung hergestellt werden; man hofft damit der allgemein bestehenden Abneigung gegen die jetzt ausgegebenen Kartoffelflocken zu beheben. Bei der gegenwärtigen großen Schwierigkeit der Versorgung mit Kuhmilch soll künftig auch der Erwerb von Ziegenmilch berücksichtigt werden.

— **Kassel**, 7. August. (Mit der Zusammenlegung der Bäckereien) ist in Kassel bereits begonnen worden. Ein Fünftel der dortigen Bäckereien hat den Betrieb eingestellt.

Verschiedene Nachrichten

n. **Cöthen**, 7. August. (Der Haushalt unseres Schlachthofes) ist durch die Kriegsverhältnisse ganz außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Schlachtgebühren sind in der gleichen Höhe eingesetzt wie bisher, weil es völlig ausgeschlossen ist, jetzt die Wahrscheinlichkeit der Schlachtungen zu bestimmen. Erreicht dürfte aber die eingesetzte Summe von 15 757 Mark längst nicht werden, obwohl es nur ein Drittel des Friedenssatzes ist. Zur Deckung des Fehlbetrages wurde dem Schlachthof im vorigen Jahre ein Darlehen von 24 200 Mark aus Ueberschüssen der Kreissparkasse bewilligt. In diesem Jahre stellt sich der Fehlbetrag auf 22 100 Mark. Diese Summe muß aber auf das allgemeine städtische Kriegsdarlehen übernommen werden, weil keine Aussicht besteht, diese Darlehen jemals aus den Gebühren des Schlachthofes tilgen zu können. Auch die vorjährigen 24 200 Mark werden auf diese Weise gedeckt werden müssen. Durch Gemeindeverordnetenbeschluß ist für den Schlachthof elektrischer Betrieb eingerichtet worden, was 1500 Mark kostete. Diese Summe mußte aber aus dem Reservefonds entnommen werden, da es sich nicht um eine Kriegsausgabe handelt, sondern um Kosten, die auch im Frieden aufgewandt worden wären. Aus dem Verkauf aller Maschinen anläßlich der Elektrisierung wurden 3500 Mark erzielt.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 8. August

Die Privatangestellten für die Erhaltung der Angestelltenversicherung

Gegen ein Gesetz, das im Reichstage einstimmige Annahme gefunden hat (was man nicht leicht von einem zweiten sagen kann) und gegen eine Versicherung, die in zehnjähriger Vorarbeit und durch fünfjähriges Bestehen sich eingelebt hat, wird gegenwärtig Sturm gelaufen in einer Reihe von Aufsätzen verschiedener Fachblätter und neuerdings auch durch eine Schrift, die ohne Nennung des Verfassers die Oeffentlichkeit dafür gewinnen will, die besondere Angestelltenversicherung abzuschaffen und ihre Aufgaben der Reichsinvalidenversicherung zu übertragen. Es wird der Anschein erweckt, als könnten dadurch Ersparnisse erzielt werden und es wird die „Bevorzugung" der Angestellten gegenüber den Arbeitern bemängelt und ihre Sonderstellung als eine Gefährdung des sozialen Friedens hingestellt. Die Siebenerkommission des Hauptausschusses für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten hat kürzlich in einer Sitzung in Eisenach (unter Teilnahme eines Vertreters des Deutschen Technikerverbandes) einstimmig beschlossen, diesen Bestrebungen mit allen Kräften entgegenzutreten. Es ist nicht zutreffend, daß durch die Zuweisung der Angestellten an die Reichsinvalidenversicherung der Kostenaufwand für die Arbeitgeber wie für die Versicherten geringer werden würde. Die Aenderung würde im Gegenteil zu einer recht erheblichen Verteuerung führen, auch zu einer Verschlechterung der Selbstverwaltung. Die Angestellten sind nicht willens, sich ihre Versicherung verkümmern zu lassen, und den immer wiederkehrenden Vorwurf einer Bevorzugung weisen sie damit zurück, daß sie ja gerade deswegen auf die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln verzichtet haben, um bessere Bedingungen, insbesondere für ihre Hinterbliebenen, zu erreichen. Alle, die Verständnis für soziale Aufgaben haben, auch die Arbeiter, sollten schon grundsätzlich die bessere Versicherung unangetastet lassen, um dieser selbst willen und, damit andere sich ein Beispiel daran nehmen können. Die Angestelltenversicherung ist im Jahre 1911 nach den Wünschen von reichlich elf Zwölfteln der organisierten Angestelltenschaft so gestaltet worden, wie sie jetzt ist; wie man nun dem sozialen Frieden damit dienen will, daß man gegen eine solche einheitliche Auffassung den Kampf eröffnet, ist völlig unbegreiflich.

Forderungen der Arbeitsgemeinschaft Kaufmännischer Verbände

In der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände (A. K. V. 600 000 Mitglieder) wurde beschlossen, an den Bundesrat mit der Bitte zu reichsgesetzlicher Regelung des gewerblichen Handelsschulwesens heranzutreten. Erfreulicherweise ist dieser Anregung inzwischen stattgegeben worden. Eine weitere Eingabe erbittet schleunige Maßnahmen gegen unbillige Mietserhöhungen, Anerkennung der Mietseinigungsämter als gesetzliche Einrichtung und Ausbau zu Mietschiedsämtern, Anzeige- und Genehmigungspflicht für Mietserhöhungen und Kündigungen, wobei der Mieter berechtigt sein soll, gegen die angemeldete Vertragsänderung Einspruch zu erheben. Es wurde ferner noch die Schaffung eines Reichswohnungsamtes für Wohnungsfürsorge und die Schaffung von Kriegerheimstätten gemäß Reichstagsbeschluß vom 24. Mai 1916 gefordert. Der Ausbau der Einigungsämter zu Mietschiedsämtern ist seitdem erfolgt. An das Kriegsamt und den Reichstagsausschuß für das Hilfsdienstgesetz wurde erneut die Bitte gerichtet, die Einführung von Mindestgehältern in Militärbetrieben zu fördern; an das Kriegsernährungsamt: auch für kaufmännische Angestellte mit längerer oder durchgehender Arbeitszeit nicht grundsätzlich die Gewährung von Brotzusatzkarten abzulehnen; der Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie wurde gebeten, seinerseits die Gewährung von Gehaltszulagen für die kaufmännischen Angestellten zu befürworten. Das Kriegsernährungsamt wurde ersucht, zu prüfen, ob nicht unter Belassung des jetzigen Systems der Kartoffelgroßhandel wieder eingeschaltet werden kann, damit nach Möglichkeit jedes Verderben von Kartoffeln in diesem Jahre verhindert werde. Die Verkehrsministerien werden gebeten, den Vorortsverkehr von einer weiteren Fahrpreiserhöhung auszuschließen.

Die Arbeitsgemeinschaft bedauert lebhaft, daß die im Reichsamt des Innern gepflogenen Verhandlungen wegen Aufrechterhaltung des Dienstverhältnisses, der den besonderen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches unterliegenden Dienstnehmer während ihrer militärischen Dienstzeit im gegenwärtigen Kriege bisher ergebnislos gewesen sind, und es wurde beschlossen, erneut an das Reichsamt des Innern heranzutreten mit dem Ersuchen, es bei der Ablehnung der Arbeitgeberschaft nicht bewenden zu lassen, sondern seinerseits geeignete Schritte zu unternehmen. Gleichzeitig wurde die Gehaltsfrage eingehend erörtert und weitere Maßnahmen seitens der Verbände beschlossen. Das Kriegsamt hat sich nach wiederholten Verhandlungen bereit erklärt, auf die in Frage kommenden Firmen entsprechend einzuwirken. Um eine gemeinsame Arbeit mit den übrigen bestehenden Ausschüssen der technischen Verbände herbeizuführen, wurde beschlossen, zu versuchen, auch mit diesen Gruppen in engere Arbeitsgemeinschaft zu treten.

— **Der Künstlerverein auf dem Pflug** beschloß an seinem letzten Geschäftsabend auch in diesem Jahre wieder eine Ausstellung zu veranstalten, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten zu zeigen, und um unsere Mitbürger anzuregen, sich als Freunde der eingesessenen Kunst zu betätigen. Die Vorbereitungen für diese Kunstausstellung, die etwa Mitte November eröffnet werden wird, haben schon jetzt begonnen.

Landwirtschaftliches

Verkehr mit Stroh und Häcksel

Die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben: Im abgelaufenen Wirtschaftsjahre wurde der Strohbedarf für das Heer im freihändigen Ankauf bei gleichzeitiger Festsetzung von Höchstpreisen für den gesamten Strohbandel gedeckt; doch stieß dieses Verfahren vielfach auf große Schwierigkeiten, obwohl die Strohernte sehr reichlich war. Es würde daher im neuen Wirtschaftsjahre die Sicherstellung des Heeresbedarfs nicht genügend gewährleisten. Ferner ist es bei der großen Knappheit an sonstigen Futtermitteln und bei der Notwendigkeit, alle zur menschlichen Ernährung tauglichen Erzeugnisse dieser vorzubehalten, erforderlich, der Herstellung von aufgeschlossenem Stroh, das für die Zugtiere in den kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben dringend gebraucht wird, die benötigten Strohmengen zuzuführen. Die öffentliche Bewirtschaftung der gesamten Rauhfutterernte sollte vermieden werden, um den Landwirten wenigstens über diesen Teil ihrer Erzeugnisse tunlichst freie Verfügung zu belassen; auch würde hierdurch eine neue erhebliche Belastung der Vollzugsbehörden entstehen. Die in diesen Tagen vom Bundesrat beschlossene Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel sieht deshalb Landlieferungen vor, die nicht nur den Heeresbedarf, sondern auch die für die Kraftstrohherstellung erforderlichen Mengen sicherstellen sollen.

Um die Durchführung der Landlieferungen zu erleichtern, sind auch für den allgemeinen Verkehr Höchstpreise vorgesehen; nur für den Kleinverkauf ist der Handel, wie bisher, ganz freigegeben, soweit nicht die Landeszentralbehörden anders bestimmen. Die Preise für Stroh und Häcksel sind wesentlich höher angesetzt; dies rechtfertigt sich aus der voraussichtlichen Knappheit der Strohernte und dem gesteigerten Bedarfe der Landwirte an Stroh in der eigenen Wirtschaft. Soweit den kritischen Verhältnissen nicht entsprechen, ist den Landzentralbehörden die Befugnis eingeräumt, die Höchstpreise höher festzusetzen. Der Erlaß von Verkehrsbeschränkungen (Ausführungsbestimmungen) ist, soweit und solange dies zur Sicherstellung der Landlieferungen notwendig ist, zugelassen worden. Die Verteilung der Landlieferungen auf die einzelnen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen wird ein Maßstab angelegt werden, der sich vor allem auf dem tatsächlichen Ernteergebnis aufbaut; die ersten Teillieferungen müssen einem nach einem vorläufigen Schlüssel aufgebrachten Gesamtplan erfolgen. Unterverteilung innerhalb der einzelnen Gemeinden wird durch die Landeszentralbehörden vorgenommen werden. Lupinenstroh sowie für Zucker- und Runkelrübenanbaubetriebe der Vorkaufsrecht des Kriegsausschusses für Ersatzfutter vorgesehen, in gleicher Weise, wie das bei Stroh für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bei allen Strohgattungen galt.

Ueber die Erlangung von Kalk und Zement

hat der Landwirtschaftsminister folgenden Erlaß ausgegeben: Zur Erlangung von Zement bedarf es einer Dringlichkeitsbescheinigung unterschrieben vom Landrat, aus der die Art des Baues, die Menge des Ziegelbedarfs sowie ferner bezeugt muß, daß der Bau der Förderung der Ernährung von Menschen oder Vieh dient. Kalk wird nicht beschlagnahmt und ist jetzt im freien Handel zu haben. Die Schwierigkeit der Beschaffung liegt lediglich in der starken Inanspruchnahme der Kalkwerke und in der dadurch bedingten Geringfügigkeit der Vorräte. Es bedarf es einer Dringlichkeitsbescheinigung nur seitens der Eisenbahnverwaltung für die Gestellung der Waggons.

Kongresse und Ausstellungen

Deutscher Industrieverband, Sitz Dresden

Vor einigen Tagen fand unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Zöpfel-Leipzig eine Ausschuß-Sitzung des Verbandes statt. Verbandsdirektor Grübner-Deuben berichtete u. a. über die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse und ihre zweckmäßige Gestaltung nach dem Kriege. Nach einer eingehenden Aussprache hierzu wurde einstimmig beschlossen, baldmöglichst geeignete Schritte zur zweckmäßigen Ausgestaltung der gesamten Arbeitgeberorganisation Deutschlands einzuleiten. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder Herren Eitig, Vorsitzender des Verbandes deutscher Stuhlfabrikanten, Herdegen, Vorstandsmitglied des Verbandes Württembergischer Industrieller, und Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Luxuspapierfabrikanten, wurden wieder gewählt.

Börsen- und Handelsteil

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 7. Aug. Eine bemerkenswerte Veränderung im freien Börsenverkehrs ist auch heute nicht eingetreten. Auf Montanmarkt, Schiffs-, Bank- und Eisenmarkt ruhte das Geschäft nahezu vollkommen und dementsprechend sind auch hier Kursveränderungen nur ganz unbedeutend. Weitaus lebhafter ging es aber wieder am Industriemarkt her, wo zwar die meisten führenden Werte im Kursstand allgemein unverändert blieben, sich aber doch für Petroleum- und Kalkaktien, sowie ferner für Rottweiler, Bochumer, türkische Tabak und einige chemische Werte belebte und hervorhob.

Produktenbericht.

Berlin, 7. August. Im hiesigen Produktenverkehr ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die neuen Höchstpreise für Stroh sind nunmehr bekannt und viel besprochen worden. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen wie bisher Heu, so auch in diesem Falle den Bauern das Recht zur Sperrung gegeben ist, so erwartet man für den Handel große Schwierigkeiten. Die seit langer Zeit erwartete amtliche Festsetzung für vorgeschlagenen Richtpreise für Klee, Sämereien und Grassämereien ist nun endlich erfolgt. Eine Belebung des Geschäftes verspricht man sich indessen im allgemeinen hiervon nicht, da wenig Material vorhanden ist. Neben Saatgerste war auch vereinzelt weise Saatweizen in kleinen Mengen am Markte. Hederich war wiederum gefragt. Wetter: bewölkt.

— **Kaligewerkschaft Wehnhausen in Bernburg.** Der Vorstand hat beschlossen, von den durch die Gewerkenversammlung am 30. Mai 1913 bewilligten Beiträgen einen Betrag von 500 M. für jeden Kux zum 20. d. M. einzuziehen. Diese Zubuße kommt als reine Zubuße gezahlt oder es können Schuldverschreibungen der Gewerkschaft Grona im entsprechenden Nennbetrage hingegeben werden.

— **Verteilungsstelle für die Kali-Industrie.** Die Verteilungsstelle gibt die Namen der von der Knappschaftsberufsgenossenschaft gewählten Arbeitervertreter bekannt.

— **Gothaische Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften „Deutsches Kaiser" und „Reichskanzler" sind durch Verfügung des Herzoglichen Bergamtes zur Bestellung von Grubenvorständen verpflichtet aufgefordert worden. Nunmehr wird das Verfahren zur Einziehung des Bergwerkseigentums der Gewerkschaften eingeleitet.

Letzte Telegramme

Kerenski

Berlin, 8. August. Die französischen Blätter setzen die größten Hoffnungen auf Kerenski.

Die „Kreuzzeitung" meint, die nächste Zeit werde lehren, ob Kerenski das Zeug zum Gambetta oder gar zum Napoleon Rußlands habe.

Die „Freisinnige Zeitung" sagt: Glaubt Kerenski Rußland damit zu retten, daß eine Willkürherrschaft die andere ablöst? Glück wird auch ein Kerenski einem Rußland nicht mehr zu bringen vermögen.

Zur Stockholmer Konferenz

Berlin, 7. Aug. Wenn sich auch bei einem großen Teil der englischen Arbeiterschaft eine heftige Opposition gegen die Stockholmer Konferenz geltend mache, so werde doch nach verschiedenen Blättern angenommen, daß bei dem bevorstehenden Kongreß der englischen Arbeiterpartei die große Mehrheit für Stockholm stimmen werde.

Wetterbericht

In Thüringen, im Erzgebirge sowie in Posen, Schlesien und Brandenburg traten gestern nachmittag vereinzelte Gewitter auf, die Niederschläge blieben im allgemeinen gering. Während die Mittagstemperaturen wieder bis auf 25 Grad stiegen, ist die Nacht ziemlich kühl gewesen. Aussichten für Mittwoch: Wechselnde Bewölkung, tagsüber warm, strichweise noch Regen.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708082-10/fragment/page=0004